

Offene Fragen der Geschichte Band 2

Chronik von 1500 bis 1799

Kolonialismus,
Zwangsmissionierung,
Sklavenhandel,
Reformation,
Bauernkrieg 1524/25,
Gegenreformation,
Hexenverfolgungen,
Dreißigjähriger Krieg,
Friedrich II. "der Große",
Französische Revolution ...

Band 2/010

Chronik von 1590 bis 1616

1590

Mag es auch süß und ehrenvoll sein, für das Vaterland zu sterben, ich meine, es ist süßer, für das Vaterland zu leben!

John Owen (um 1560-1622, britischer Dichter)

Heiliges Römisches Reich: Der Nürnberger Stadtrat verbietet im Jahre 1590 den Einsatz von arbeitssparenden Maschinen (x247/42-43): >>... Und dieweil Wolf Dibler, Rotschmieddrechsler, dem Hans Petzold die Schraube und Laufdocke ... gemacht und ihn dazu unterrichtet hat, wie er das Rad und die Dreheisen führen soll, soll man ihn, zum Abscheu der anderen, 8 Tage mit dem Leib auf einen versperrten Turm strafen. ...<<

1592

Kirchenstaat: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Kirchenstaates von 1592-1774 (x809/774): >>(Kirchenstaat) ... Unter Clemens VIII. (seit 1592) kam das Herzogtum Ferrara ... und unter Urban VIII. das Herzogtum Urbino 1626 wieder an den Kirchenstaat.

Es waren blühende Landschaften, die so zu einem Staat vereinigt wurden. 1589 betrug die Getreideausfuhr des Kirchenstaates 500.000 Skudi; einzelne Gegenden zeichneten sich noch durch besondere Produkte aus: Perugia durch Hanf, Faenza durch Lein, Rimini durch Öl, Cesena, besonders aber Montefiascone durch Wein. Es fehlte nicht an fischreichen Seen, an Salzwerken, Alaunwerken, Marmorbrüchen. Auch der Handel des Landes blühte; im Hafen von Ancona fand man Schiffe aller Nationen, die gegen die Produkte des Kirchenstaates Seide, Wolle, Leder, Blei austauschten.

Die Gewalt des Papstes war eine unumschränkte geworden seit dem Untergang der Dynastengeschlechter. Zwar gab es in den Städten noch Patrizier, es bestanden sogar noch die alten Fraktionen der Guelfen und Ghibellinen; aber gerade die jeweilig mächtigere schloß sich an den päpstlichen Oberherrn an und gab gern Rechte ihrer Stadt auf, wenn sie Aussicht hatte, mit Hilfe des Papstes die feindliche Partei gänzlich zu unterdrücken.

Auf dem Land gab es Barone; in der Regel waren sie arm, begnügten sich, mit den abhängigen Bauern in Frieden zu leben, und kümmerten sich um den Staat wenig. Gefährlicher konnten

die freien Bauernschaften der Romagna werden, die, persönlich tapfer, an dem alten Geschlechterverband streng festhielten. Aber sie waren uneinig, befehdeten sich gegenseitig, und schließlich gewann auch hier der friedliche Mittelstand das Übergewicht.

Die Einkünfte des Papstes aus dem Kirchenstaat waren bedeutend, unter Leo X. betrug sie 420.000 Skudi; dazu kamen ... die Kaufsummen für neue Ämter, deren Leo X. allein 1.200 errichtete, und aus denen er mehr als 900.000 Skudi zog. Dieser Ämterverkauf war eine Anleihe auf die Zukunft; unter Leo X. mußte die Staatskasse gegen 320.000 Skudi Gehalt für solche Ämter zahlen, im Durchschnitt verzinsten sie sich mit 12 Prozent. Clemens VII. machte die erste Staatsanleihe (Monte), die zu 10 Prozent verzinst wurde.

Dennoch zahlte der Kirchenstaat um 1500 von allen Ländern Europas die wenigsten Steuern; aber Paul III. erhöhte den Salzpreis, führte die erste direkte Steuer ein und brachte die Einkünfte aus dem Kirchenstaat auf 700.000 Skudi, Gregor XIII. gar auf 1.100.000 Skudi. Das Land hatte von diesen Summen, die Bauten in Rom abgerechnet, wenig Vorteil; das meiste wurde für die Unternehmungen gegen den Protestantismus verwendet. Durch die schlechte Finanzpolitik der Kurie kam es dahin, daß um 1600 auf dem Kirchenstaat der Steuerdruck weit stärker lastete als sonst in Italien.

Das energische, häufig gewaltsame Regiment Gregors XIII. (1572-85) rief Parteiungen, ja Zusammenrottungen im Kirchenstaat hervor.

Deshalb ist es anerkennenswert, daß Sixtus V. (1585-90) unnachsichtig gegen die Banditen verfuhr und sie gänzlich ausrottete, so daß im Kirchenstaat vollständige Ruhe und Sicherheit herrschten. Sixtus sammelte einen Schatz von 5 Millionen Skudi, beförderte den Ackerbau und begünstigte die Entwicklung der Industrie.

Urban VIII. (1623-44) tat für die Befestigung und Sicherung des Kirchenstaates viel. Bei Bologna erbaute er das Fort Castelfranco, das Kastell Sant' Angelo in Rom versah er mit neuen Brustwehren und zog auf Monte Cavallo die hohe Mauer, die den päpstlichen Garten einschließt. In Tivoli errichtete er eine Gewehrfabrik; ja, er verwendete die Räume der vatikanischen Bibliothek zu einem Zeughaus und sammelte ein ansehnliches Heer, während seine Vorgänger seit Pius V. sich mit einer Leibwache von 500 Mann, meist Schweizern, begnügt hatten. In Civitavecchia legte er mit bedeutenden Kosten einen Freihafen an. Die Einkünfte des Kirchenstaates wuchsen, mehr noch die Schulden ...

So gelangten die Familien der Aldobrandini und Borghese zu bedeutender Macht, erwarben großen Grundbesitz im Land und verwalteten die einträglichsten Ämter. Unter den fürstlichen Familien päpstlicher Herkunft behaupteten die Farnese den höchsten Rang, zumal da sie regierende Herzöge von Parma und Piacenza waren. Urban VIII. führte 1641 mit Odoardo Farnese wegen Castro, das den Farnese gegen 100.000 Skudi eintrug, Krieg, mußte aber kurz vor seinem Tod 1644 allen Ansprüchen darauf entsagen.

Unter Urbans Nachfolgern nahm die Begünstigung der Nepoten (Verwandten) womöglich noch zu, sie vergaben die Ämter des Kirchenstaates und ließen sich dafür monatliche Steuern zahlen. So fand denn Innozenz XI. die Finanzen des Kirchenstaates in völliger Zerrüttung; zwar betrug die gesamten Einnahmen 2½ Millionen Skudi, aber die Ausgaben überstiegen sie noch um 170.000 Skudi. Er konnte den Staat nur dadurch vor dem Bankrott bewahren, daß er den Nepoten alle Ämter und Einkünfte daraus entzog.

Clemens XI. geriet 1708 mit dem Kaiser Joseph I. wegen des Besitzes von Parma, Piacenza und Comacchio in einen Streit, in dessen Verlauf die kaiserlichen Truppen Comacchio und einen Teil der Romagna besetzten. Ersteres blieb auch unter Benedikt XIII. (1721-24) im Besitz Österreichs.

Die veränderte Gestaltung der politischen und kirchlichen Verhältnisse raubte dem Kirchenstaat seit Anfang des 18. Jahrhunderts mehr und mehr seine politische Bedeutsamkeit. In den Streitigkeiten mit auswärtigen Mächten mußten die nachteiligsten Vergleiche geschlossen

werden.

1768 wurde infolge eines Streites über geistliche Angelegenheiten Venaissin und Avignon von Frankreich, Benevent und Pontecorvo von Neapel besetzt, und nur durch Nachgiebigkeit von päpstlicher Seite wurden diese Lande dem römischen Staat erhalten. Clemens XIV. (1769-74) erlitt zwar große Beschränkungen seiner kirchlichen Gewalt und Einkünfte, förderte aber Wissenschaften und Künste und verwandte große Summen auf die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe. ...<<

Korea: Japan greift im Jahre 1592 Korea an, um das Land zu erobern.

Die japanische Invasion wird schließlich im Jahre 1598 mit chinesischer Hilfe erfolgreich abgewehrt.

1595

Schweden: In Schweden werden im Jahre 1595 alle Katholiken des Landes verwiesen und die letzten Kloster geschlossen (dieses Religionsverbot wird erst im Jahre 1951 in Schweden aufgehoben).

Nord-, Mittel- und Südamerika: Im Jahre 1595 leben in Mexiko von den etwa 25.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1519) nur noch etwa 1.300.000 (x242/174).

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. berichtet später über die unvorstellbaren Bevölkerungsverluste und kulturellen Verluste der amerikanischen Ureinwohner (x193/-17): >>Während der ersten Jahrhunderte des Kontakts wirkten Krankheiten wie Pocken und Masern, gegen die die Indianer keine Abwehrkraft hatten, pandemisch. Kamen auf seiten der Europäer Gewinnsucht, religiöses Eiferertum und der Einsatz ihrer überlegenen militärischen Mittel hinzu, waren die Folgen für die einheimische Bevölkerung katastrophal.

Ganze Volksgruppen wurden massakriert, indianische Städte und Siedlungen zerstört und den Elementen preisgegeben; religiöse Bauwerke entweiht und geplündert; politische und geistliche Führer erschlagen; Konföderationen, Häuptlingstümer und andere gesellschaftliche Strukturen gewaltsam aufgelöst; die verwirrten, führerlosen Überlebenden versklavt, zur Flucht gezwungen oder genötigt, sich anderen Gruppen anzuschließen. Oftmals mußten sie nach dem Zusammenbruch ihrer Welt zu einfacheren Lebensweisen wie dem Jagen und Sammeln von Wildfrüchten zurückkehren.

Demographische Schätzungen gehen davon aus, daß innerhalb eines – des sechzehnten - Jahrhunderts durch den Krieg, Krankheiten, Versklavung und die Brutalität der Europäer in Nord- und Südamerika mehr als 50 Millionen Indianer getötet wurden – bei weitem der größte Holocaust der Menschheitsgeschichte.

Die präkolumbische Welt verschwand, aber der Eurozentrismus dauerte an und ruhte nicht, Geschichte, Kultur und Errungenschaften dieser verschwindenden Welt auszulöschen. In Yucatàn verbrannten und vernichteten die Spanier bei ihren Christianisierungsbestrebungen alle Maya-Kodizes. In den Flammen ging der Nachwelt (bis vor kurzem) die Fähigkeit verloren die Glyphen der Maya-Schrift zu lesen, die uns die wahre Geschichte und Bedeutung dieser weithin ausstrahlenden präkolumbischen Zivilisation kundtun. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über die Bevölkerungsverluste der amerikanischen Ureinwohner (x192/302-303): >>... Die 25 Millionen Mexikaner des Jahres 1519 schrumpften bis 1565 auf nur 2,5 Millionen; 1607 war nur mehr eine Million übrig. Im selben Zeitraum fiel die Einwohnerzahl von Peru von 11 Millionen auf vielleicht 1,5 Millionen, und in anderen Gebieten war die Entwicklung ähnlich. Die Gesamtbevölkerung des amerikanischen Doppelkontinents lag vor der Ankunft der Europäer bei etwa 57 Millionen; ein Jahrhundert später war sie um insgesamt 90 Prozent gesunken.

... Gewiß kam es während der Eroberung zu blindwütigen Massakern, wie beispielsweise bei der Einnahme der Aztekenhauptstadt Tenochtitlan; ebenso steht außer Zweifel, daß die spanischen Herren ihre neuen Untertanen mit großer Brutalität behandelten. Wirklich vernichtend

war jedoch die Verdrängung traditioneller Lebensformen durch die europäische Invasion. Das galt besonders für die Dörfer, von denen die Städter ständige Arbeitsdienste forderten, und für die Bergwerke, die nur durch die Rekrutierung von Zwangsarbeitern ausgebeutet werden konnten. Viele dieser unglücklichen Sklaven gingen an den Arbeitsbedingungen oder Verzweiflung zugrunde.

Die Einheimischen, von ihren Eroberern als Indios oder Indianer bezeichnet, stammten von Jägertruppen ab, die während der letzten Eiszeit von Ostasien aus über eine später wieder vom Meer bedeckte Landbrücke nach Amerika eingewandert waren. Sie hatten demnach Tausende von Jahren isoliert gelebt, so daß sie gegen jene Krankheitserreger die nach 1492 von den Fremden eingeschleppt wurden, keinerlei Abwehrkräfte besaßen. So waren Grippe, Masern und vor allem Pocken tödlich. ...<<

1598

Frankreich: König Heinrich IV. (1553-1610, anfangs König von Navarra, bis 1592 Führer der Hugenotten, ermordet) gewährt den Hugenotten im Jahre 1598 die Vorrechte des "Edikts von Nantes" (x194/54, x235/293): >>Wir ordnen an, daß die römisch-katholische, apostolische Religion an allen Stellen und Orten unseres Königreiches und den Ländern unseres Gehorsams, wo die Ausübung derselben untersagt war, wiederhergestellt und eingesetzt wird, damit sie dort ruhig und frei und ohne irgendwelche Unruhen und Unterbrechungen ausgeübt wird.

Um den Unruhen und Zwistigkeiten unter unseren Untertanen keinerlei Gelegenheit zu geben, haben wir erlaubt und erlauben wir den Anhängern der reformierten Religion, an allen Städten und Orten unseres Königreichs und den Ländern unseres Gehorsams zu leben und zu wohnen, ohne unterdrückt, verfolgt oder beleidigt zu werden. Auch sollen sie nicht veranlaßt werden, in der Angelegenheit ihrer Religion etwas zu tun, was gegen ihr Gewissen ist. ...<<

>>... 14. Wir verbieten ausdrücklich, die genannte Religion an Unserem Hofe und in Unserem Gefolge, ebensowenig in Unserer Stadt Paris und in einem Umkreis von 5 Meilen außerhalb dieser Stadt auszuüben. ...

17. Wir verbieten allen Predigern, Professoren und anderen, die öffentlich auftreten, irgendwelche Worte, Reden und Äußerungen zu gebrauchen, die den Zweck haben, das Volk aufzuwiegeln; vielmehr haben Wir ihnen eingeschärft und schärfen Wir ihnen ein, sich zu mäßigen und sich bescheiden aufzuführen und nichts zu sagen, was nicht zur Belehrung und zur Erbauung der Zuhörer dienen kann.

18. Wir verbieten auch allen Unseren Untertanen, von welchem Rang und Stand sie immer seien, durch Gewalt oder Verführung Kinder von Anhängern der genannten Religion gegen den Willen ihrer Eltern wegzunehmen und sie in der katholischen, apostolischen und römischen Kirche taufen oder konfirmieren zu lassen. ...

20. Die Anhänger der genannten Religion sollen auch die Feste der katholischen, apostolischen und römischen Kirche beobachten und halten, und sie können an diesen Festtagen und an anderen verbotenen Tagen weder arbeiten noch in offenen Läden verkaufen oder zum Verkauf anstellen ...<<

Das Edikt von Nantes gewährt den Hugenotten in Frankreich im Jahre 1598 erstmals Glaubensfreiheit (dieses Edikt wird jedoch 1685 widerrufen).

Spanien: König Philipp II. stirbt im Jahre 1598. Er hinterläßt seinem Nachfolger Schulden in Höhe von über 100 Millionen Dukaten und eine politisch geschwächte Kolonialmacht (x262/-114).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Spaniens von 1598-1700 (x815/80): >>(Spanien) ... Unter der Regierung des schwachen Königs Philipp III. (1598-1621), welcher sich ganz von seinem Günstling Lerma beherrschen ließ, wurden zwar die auswärtigen Kriege ohne Tatkraft geführt, 1609 sogar mit den Niederlanden ein Waffen-

stillstand geschlossen; aber durch das Gnadenedikt vom 22. September 1609 wurden 800.000 Morisken vertrieben, und das fruchtbare Valencia verödete völlig.

Philipp IV. (1621-65), welcher einen prächtigen Hof hielt und die Kunst pflegte und unterstützte, nahm die kriegerische Politik Philipps II. wieder auf. Im Bund mit Österreich wollte er die Alleinherrschaft des Papsttums wiederherstellen und ein habsburgisches Weltreich errichten. Der Krieg mit den freien Niederlanden begann von neuem. Im Dreißigjährigen Krieg kämpften wieder spanische Truppen in Deutschland und Italien, und der spanische Gesandte in Wien hatte in deutschen Angelegenheiten die entscheidende Stimme.

Aber auf einmal brach das glänzende Gebäude schmachlich zusammen, und es ergab sich, daß die Weltmacht Spaniens nur trügerischer Schein gewesen (war). Die offene Verletzung der provinziellen Sonderrechte durch den allmächtigen Minister Olivarez rief 1640 einen Aufstand in Katalonien hervor, dem der Abfall Portugals und Empörungen in anderen Provinzen folgten. Portugal konnte gar nicht, Katalonien erst nach 13jährigem Kampf bezwungen werden.

Das hierdurch tief getroffene Spanien war nun dem mächtig emporstrebenden Frankreich nicht mehr gewachsen. Nach 80jährigem Kampf mußte es 1648 im Frieden zu Münster die Unabhängigkeit der Vereinigten Niederlande und in Deutschland die Gleichberechtigung der Ketzer anerkennen.

Im Pyrenäischen Frieden 1659 verlor es Roussillon und Perpignan sowie einen Teil der Niederlande an Frankreich, Dünkirchen und Jamaika an England. Als nach dem Tod Philipps IV. der schwächliche Karl II. (1665-1700) den Thron bestieg, erhob der französische König Ludwig XIV. als Gemahl von Philipps Tochter Maria Theresia Erbansprüche auf die spanischen Niederlande und wurde im sogenannten Devolutionskrieg nur durch das Eingreifen der Tripelallianz daran verhindert, sich derselben ganz zu bemächtigen; im Frieden von Aachen 1668 erhielt er zwölf niederländische Festungen, im Frieden von Nimwegen wiederum eine Anzahl fester Plätze und die Franche-Comté (Freigrafschaft Burgund); mitten im Frieden bemächtigte er sich 1684 Luxemburgs.

Spanien, welches einst ganz Europa mit seinen Heeren beherrscht hatte, über die Schätze beider Indien gebot, konnte jetzt seine Grenzen nicht mehr verteidigen und war auf den Beistand der früher so erbittert bekämpften Ketzer angewiesen.

Die Seemacht war völlig zu Grunde gegangen, so daß Spanien seinen eigenen Handel nicht zu beschützen vermochte, die Häfen verödeten, die Bevölkerung sich von den schutzlosen Küsten ins Innere zurückzog, Westindien ungestraft von den Flibustiern (niederländische Seeräuber) geplündert und gebrandschatzt wurde. Am Ende der Regierung Karls II. war die Bevölkerung auf 5.700.000 Seelen herabgesunken, von zahllosen Ortschaften war die Bevölkerung verschwunden, ganze Landstriche glichen Wüsten.

Die Staatseinkünfte verminderten sich trotz des härtesten Steuerdrucks und fast räuberischer Finanzmaßregeln so, daß der König seine Dienerschaft nicht mehr bezahlen konnte, oft nicht einmal seine Tafel. Weder Beamte noch Soldaten wurden besoldet. Aus Geldmangel kehrte man in vielen Provinzen zum Tauschhandel zurück.

Dies war die Lage Spaniens, als die spanischen Habsburger nach 200jähriger Herrschaft am 3. November 1700 mit Karl II. erloschen, dies das Resultat ihrer selbstmörderischen katholisch-absolutistischen Politik. ...<<

1600

Die weißen Amerikaner sind bestenfalls Gäste auf diesem Kontinent; man könnte aber auch sagen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika auf gestohlenem Land errichtet sind.

Leslie Silko (vom nordamerikanischen Stamm der Laguna)

Deutschland: Um 1600 leben etwa 15 Millionen Menschen in Deutschland (x217/175).

In Schlettstadt (Elsaß) werden um 1600 zu Weihnachten erstmals Tannenbäume aufgestellt

und geschmückt.

Kirchenstaat: Der italienische Philosoph Giordano Bruno (1548-1600) wird im Jahre 1600 ein Opfer der Inquisition und in Rom verbrannt.

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 12 berichtet später über Giordano Bruno (x930/...): >>**17.2.1600: Giordano Bruno auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrannt.**

Was dachte Giordano Bruno?

- Er lehrte die Unendlichkeit des Kosmos. In seinem Werk *De l'Infinito, Universo e Mondi* (Über die Unendlichkeit, das Universum und die Welten) erklärte der Naturphilosoph, daß die Sterne wie die Sonne seien, daß es eine unendliche Anzahl von Welten gebe und diese mit einer unendlichen Anzahl intelligenter Lebewesen bevölkert seien.

Er lehnte damit die katholische Lehre von der Erde als dem Mittelpunkt des Kosmos und der Sonderstellung des Menschen und dem Papst als "Lenker des Erdkreises" ab. Die kirchliche Vorstellung steht im Gegensatz zur Einheit der Natur und führt nun im 21. Jahrhundert in seinen Folgen auch mehr und mehr zum Niedergang des ganzen Planeten Erde.

Bruno lehnte auch den katholischen Marienkult und die Heiligenverehrung ab und wurde wegen verschiedener Thesen in Deutschland zunächst von den Lutheranern und Reformierten, den Calvinisten exkommuniziert. So lehrte er z.B. die Willensfreiheit, die von den Lutheranern abgelehnt wird. Giordano Bruno stimmte auch den evangelischen und katholischen Vorstellungen über eine Gottessohnschaft von Christus im Rahmen einer Dreieinigkeitslehre und den kirchlichen Lehren vom Jüngsten Gericht nicht zu.

Er mußte aus vielen Ländern Europas (auch Schweiz, Frankreich, England, Tschechien) immer wieder fliehen, da er überall mit der Macht der Kirche in Konflikt geriet. Bei seinem Aufenthalt in Venedig wurde er gefangen genommen und 1593 in der Engelsburg im Vatikan festgesetzt. Auf das Todesurteil antwortete er mit den Worten: "Mit größerer Furcht verkündet Ihr vielleicht das Urteil gegen mich, als ich es entgegennehme."

"Von fast achtjähriger Kerkerhaft körperlich gebrochen, wurde der 52-jährige Giordano Bruno am 17. Februar 1600 auf dem Campo de' Fiori in Rom auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Vor der Hinrichtung wurde Giordano Bruno angeblich die Zunge festgebunden, damit er nicht zum anwesenden Volk sprechen konnte" (*Wikipedia: Stand 3.2.2012*).

Seine Bücher standen seither ununterbrochen auf dem Index verbotener Bücher der römisch-katholischen Kirche (den es bis 1966 gab). Das Giordano-Bruno-Denkmal auf dem Campo de' Fiori wurde 1889 trotz des Protestes von Papst Leo XIII. errichtet.

Erst 400 Jahre später, im Jahr 2000, sagte der päpstliche Kulturrat, daß es nicht richtig gewesen sei, Bruno einst ermordet zu haben (das haben alle anderen aber schon viel früher gesagt). Rehabilitiert wurde er wegen seines "Pantheismus" nicht. Denn Bruno lehrte, daß "Gott allem innewohne" (so wie Jesus lehrte: "Das Reich Gottes ist in euch"); der ganze Kosmos sei geistig, was weiterhin auf erbitterten Widerstand der Kirche stößt. Giordano Bruno nahm viele naturwissenschaftlichen Erkenntnisse vorweg, vor allem die Ergebnisse der modernen Quantenphysik. ...<<

Nord- und Mittelamerika: Bis zum Jahre 1600 unterwerfen die Spanier die einheimischen Stämme der Großen Antillen, der Halbinsel Florida und des südlichen Mexiko. Die Spanier dringen danach allmählich nach Norden vor, vervollständigten die Eroberung Mexikos und besetzen große Gebiete des Südens der heutigen USA.

Indien: Die Niederländer, Engländer und Franzosen brechen um 1600 das portugiesische Handelsmonopol in Ostindien.

1603

England: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Britanniens von 1603-1649 (x807/799-801): >>(Großbritannien) ... Mit ... Jakob I. (1603-25) kam das Haus Stuart (1603-1714) auf den englischen Thron. Obschon die Engländer die Thronbe-

steigung dieses Hauses mit Rücksicht auf Schottland gern sahen, so verweigerte doch gleich das erste von Jakob berufene Parlament 1604 die von ihm beabsichtigte Verschmelzung beider Reiche zu einem einzigen unter dem Namen Großbritannien mit einer Nationalvertretung und einer einheitlichen Verwaltung.

Jakob I. war ein pedantischer Gelehrter; er besaß sehr hohe Begriffe von den königlichen Prärogativen (Vorrechten) und stand damit im entschiedenen Gegensatz zu der Stimmung des englischen Volkes. Namentlich war die zahlreich, im Unterhaus stark vertretene Religionspartei der Puritaner zu energischem Widerstand gegen kirchlichen und politischen Despotismus gerüstet. Der König hingegen war ein entschiedener Anhänger der bischöflichen Kirchenverfassung, deren strenge hierarchische Gliederung seinen politischen Grundsätzen entsprach, und die er deshalb auch in Schottland eingeführt hatte; er verfolgte die Puritaner und namentlich die Geistlichen, welche den Supremateid nicht leisten wollten.

Die Folge einer vereitelten Verschwörung, der von Guy Fawkes und anderen katholischen Fanatikern angezettelten sogenannten Pulverschwörung, war eine Verschärfung der Gesetze gegen die Katholiken, indem man einen neuen religiösen Treueid einführte, den jeder Geistliche und seit 1610 auch jeder weltliche Beamte neben dem Supremateid schwören mußte. Die Katholiken wurden dadurch, da ihnen der Papst 1606 verbot, den Eid zu leisten, von allen Staatsämtern ausgeschlossen.

Ernstliche Zerwürfnisse zwischen König und Parlament traten 1610 ein. Jakob, dessen Prachtliebe und Eitelkeit großer Summen bedurfte, verlangte Geld; die Gemeinen aber wollten dies nicht eher bewilligen, als bis die Beschwerden des Volkes gehört seien. Die kleinlichen Mittel, die der König anwandte, um sich ohne Bewilligung Geld zu verschaffen (zu ihnen gehörte unter anderem die Schöpfung des Baronetsadels 1611, dessen Patente käuflich waren), hielten nicht lange vor, und Jakob war 1614 genötigt, doch wieder ein Parlament zu berufen. Alsbald erneuerten sich aber die alten Beschwerden; der König, aufs äußerste verletzt, zog einige der rücksichtslosesten Redner zur Strafe und löste das Parlament auf.

Zu der Unzufriedenheit des Landes mit Jakobs Regierungsweise im Inneren gesellte sich eine tiefgreifende Verstimmung über seine schwächliche auswärtige Politik. In Deutschland war der Dreißigjährige Krieg ausgebrochen. ...

Das 1621 wieder zusammengetretene Unterhaus beantragte eine kräftige Unterstützung der Protestanten in Deutschland und mißbilligte unverhohlen des Königs Plan, seinen ältesten Sohn mit einer spanischen Infantin zu vermählen. Der König gab dem Parlament wegen dieser Einmischung in Dinge, die weit über dem Begriffsvermögen des Hauses lägen, einen Verweis, und als das Parlament sich auf seine Privilegien berief, löste er dasselbe auf und warf mehrere Mitglieder des Ober- und Unterhauses ins Gefängnis.

Zwei Jahre behalf er sich nun ohne Parlament. Er borgte Geld, verkaufte Adelstitel ... und setzte eine Kommission nieder, welche die Krongüter aufsuchen sollte, die ohne gültige Rechtstitel in fremde Hände gekommen (waren).

Erst als sein spanisches Heiratsprojekt gescheitert war und nun ein Umschwung in der auswärtigen Politik von Großbritannien einzutreten schien, berief der König 1624 ein neues Parlament und gestand diesem die Kontrolle über die Verwendung der zu bewilligenden Gelder zu, erklärte sich auch bereit, begründeten Beschwerden abzuwehren, und sandte den Protestanten in Deutschland 12.000 Mann Hilfstruppen. ...

Sein Sohn Karl I. (1625-49) setzte den Kampf gegen das Parlament fort. ... Ein neues Parlament war zwar etwas freigebiger, erhob aber zugleich Beschwerde gegen die Forterhebung der Zölle nach Ablauf der Zeit, für welche sie bewilligt waren, und beschloß, den Herzog von Buckingham, den Günstling des Königs, in Anklagezustand zu versetzen, worauf der König dasselbe 1626 auflöste.

Karl erhob die Zölle nichtsdestoweniger weiter und suchte sich mit Domänenverkäufen,

Zwangsanleihen und dergleichen durchzuhelfen; aber ein verunglückter Zug Buckingham's nach Frankreich (1627), welcher den Hugenotten in La Rochelle Hilfe bringen wollte, stürzte ihn in so tiefe Finanznot, daß er 1628 ein drittes Parlament berufen mußte.

Das Unterhaus gewährte zwar Subsidien, allein es erhob Beschwerde wegen der willkürlichen Verhaftung mißliebiger Parlamentsmitglieder, forderte Sicherheit vor ähnlichem Vorgehen für jeden Engländer und verwahrte sich gegen die Erhebung von Abgaben und Zwangsanleihen ohne Bewilligung. Diese Forderungen wurden in einer Bittschrift an den König, der berühmten Petition of Rights, formuliert, welche man demselben zur Bestätigung vorlegte.

Die Antwort, die der König nach langen Beratungen gab, war ausweichend; als dann aber die Aufregung aufs höchste stieg, gab Karl nach und erhob die Petition of rights durch seine Bestätigung zum Gesetz, worauf das Unterhaus die verlangten Gelder bewilligte und vertagt wurde.

Bald darauf wurde der Herzog von Buckingham am 23. August 1628 ermordet. Schon 1629 kam es zu neuem Hader zwischen König und Parlament. Die Petition of rights war nicht unbedingt, sondern mit den zweideutigen Erklärungen, die der König zuerst gegeben, verkündet, und ihre Bestimmungen waren nicht beobachtet worden. Es kam zu tumultuarischen Auftritten, endlich löste Karl das Unterhaus auf.

Er regierte nun elf Jahre lang ohne Parlament; in Staatssachen war Thomas Wentworth, Graf von Strafford (früher Führer der Opposition im Unterhaus), in Kirchensachen der Erzbischof von Canterbury, William Laud, sein einflußreichster Ratgeber.

Mit Frankreich schloß er 1629, mit Spanien 1630 Frieden, ohne irgendeinen Vorteil durch seine Kriege errungen zu haben. Die eigenmächtig verhängten Steuern, besonders das sogenannte Schiffsgeld, wurden von den Widerspenstigen, unter denen sich besonders John Hampden berühmt gemacht hat, mit Militärgewalt eingetrieben, und die Richter der Sternkammer erklärten dies Verfahren für berechtigt.

Eine Zeitlang schien sich dies unparlamentarische Regierungssystem in der Tat zu bewähren; aber während der König zu triumphieren meinte, bemächtigte sich eine tiefe Gärung aller Schichten der Bevölkerung, und es bedurfte nur eines äußeren Anstoßes, um dieselbe in offene Empörung ausbrechen zu lassen. Dieser Anstoß kam von Schottland.

Als Karl den presbyterianischen Schotten 1637 eine von Laud verfertigte neue Liturgie aufdrängen wollte, kam es in der Kathedrale von Edinburg zu tumultuarischen Auftritten, die sich bald durch das ganze Land verbreiteten. 1638 wurde von den Führern des Widerstandes gegen die kirchlichen Neuerungen der sogenannte Covenant entworfen, eine Akte, welche das alte Glaubensbekenntnis der Presbyterianer von 1581 erneuerte und bald von dem ganzen Volk angenommen wurde. Die Covenanters rüsteten sich zu bewaffnetem Widerstand; 1639 brach der Krieg aus, und Karl sah sich genötigt, 1640 ein neues, das sogenannte kurze Parlament zu berufen.

Aber auf seine Forderung einer Geldunterstützung gegen die Schotten antwortete das Unterhaus mit den Klagen und Beschwerden der Engländer. Wieder wurde es aufgelöst, aber nun rückten die Schotten am 20. August 1640 in England ein und verdrängten das englische Heer aus seinen Stellungen am Tyne. Karl, der anfangs daran gedacht hatte, sich auf das Oberhaus allein zu stützen, mußte auf das Drängen der Peers selbst und der City von London auf diesen Plan verzichten.

Mit den Schotten wurde im Oktober ein Vergleich geschlossen, zufolge dessen sie auf Kosten Englands unterhalten werden sollten, und am 3. November 1640 trat das sogenannte lange Parlament (es saß 20 Jahre) zusammen. Die Gemeinen brachten zuvörderst alle Beschwerden des Landes zur Verhandlung, schritten dann zu einer gerichtlichen Verfolgung der Minister und versetzten zugleich alle Offiziere und Beamten, welche die Gewaltbefehle des Hofes ausgeführt hatten, in Anklagezustand.

Karl verlor bei diesem entschiedenen Auftreten des Parlaments so sehr den Mut, daß er ... die meisten ... Forderungen der Gemeinen bewilligte. Nachdem die Hohe Kommission, die Sternkammer und das verhaßte Schiffsgeld abgeschafft und Strafford wegen (des) Versuches der Vernichtung der Freiheiten des Landes zum Tod verurteilt worden war, brachte das Parlament endlich den Frieden mit den Schotten zustande.

Bald nachher, im Oktober 1641, brach in Irland eine furchtbare Verschwörung der Katholiken gegen die Protestanten aus, deren Anstiftung man, wenn auch fälschlich, dem König zur Last legte. Nachdem im Dezember 1641 zwischen dem Parlament und dem König über die Ausschließung der Bischöfe aus dem Oberhaus ein heftiger Streit ausgebrochen und das Unterhaus mit der sogenannten großen Remonstranz gegen den König aufgetreten war, die alle Beschwerden vom Anfang seiner Regierung an, sowohl in der inneren als auswärtigen Politik, aufzählte, kam es Anfang 1642 zu offenem Bruch zwischen dem König und seinen Getreuen, den sogenannten Kavalieren, und den Anhängern des Parlaments, die man wegen ihres puritanischen Haarschnittes Rundköpfe nannte.

Ein Versuch Karls, sich der Führer der Opposition zu bemächtigen (4. Januar 1642), mißlang, worauf König und Königin die Hauptstadt verließen. Der Hof begab sich im März nach York; eine Zeitlang wurde noch verhandelt, als aber der König im Juli 1642 der Forderung des Parlaments, daß die Ausübung aller militärischen, bürgerlichen und kirchlichen Gerechtsame des Königs sowie die Ernennung der Peers und der höheren Staatsbeamten von der Zustimmung beider Häuser abhängen sollte, seine Genehmigung versagte, brach der Bürgerkrieg aus.

Das Resultat desselben war die Gefangennahme und Hinrichtung des Königs (30. Januar 1649). Hierdurch war die Militärherrschaft begründet; das Oberhaus wurde aufgehoben, ein Staatsrat eingesetzt und am 7. Februar 1649 durch Parlamentsbeschluß die königliche Würde abgeschafft. ...<<

1604

England: König Jakob I. (1566-1625, englischer König ab 1603, seit 1567 König von Schottland) warnt während einer Versammlung der anglikanischen Kirche im Jahre 1604 vor dem schottischen Calvinismus (x194/74): >>... Wenn ihr auf ein schottisches Ältestenkolleg hinauswollt, so paßt das mit der Monarchie zusammen wie Gott mit dem Teufel. Dann werden Jack und Tom und Will und Dick kommen und mich und meinen Geheimen Rat kritisieren. Ich weiß, was dann aus ... (meiner Oberhoheit) werden würde; denn: kein Bischof, kein König!<<

1605

England: Nach der sog. "Pulververschwörung" katholischer Adelliger gegen König Jakob I. ereignen sich im Jahre 1605 in England grausame Katholikenverfolgungen.

Australien: Holländische Seeleute entdecken im Jahre 1605 Australien.

1606

Herzogtum Schlesien: Martin Behm (1557-1622, deutscher Hauslehrer und evangelisch-lutherischer Pastor) verfaßt im Jahre 1606 den Text des Kirchenliedes "O König aller Ehren ..." (x198/88):

>>1. O König aller Ehren,
Herr Jesu, Davids Sohn,
dein Reich soll ewig währen,
im Himmel ist dein Thron;
hilf, daß allhier auf Erden
den Menschen weit und breit
dein Reich bekannt mög' werden
zur Seelen Seligkeit.

2. Von deinem Reich auch zeugen
die Leut' aus Morgenland;
die Knie sie vor dir beugen,
weil du ihn' bist bekannt.
Der neu' Stern auf dich weiset,
dazu das göttlich' Wort.
Drum man dich billig preiset,
daß du bist unser Hort.

3. Du bist ein großer König,
wie uns die Schrift vermeldt',
doch achtest du gar wenig
vergänglich Gut und Geld,
prangst nicht auf einem Rosse,
trägst keine güldne Kron',
sitzt nicht in steinern Schlosse;
hier hast du Spott und Hohn.

4. Doch bist du schön gezieret,
dein Glanz erstreckt sich weit,
dein' Güt' allzeit regieret
und dein' Gerechtigkeit.
Du woll'st die Frommen schützen
durch dein' Macht und Gewalt,
daß sie im Frieden sitzen,
die Bösen stürzen bald.

5. Du wollst dich mein erbarmen,
in dein Reich nimm mich auf,
dein Güte schenk mir Armen
und segne meinen Lauf.
Mein' Feinden wollst du wehren,
dem Teufel, Sünd' und Tod,
daß sie mich nicht versehren;
rett' mich aus aller Not.

6. Du wollst in mir entzünden
dein Wort, den schönsten Stern,
daß falsche Lehr' und Sünden
sein von meinem Herzen fern;
hilf, daß ich dich erkenne
und mit der Christenheit
dich meinen König nenne
jetzt und in Ewigkeit.<<

Nordamerika: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Nordamerikas von 1606-1763 (x816/118-119): >>(Vereinigte Staaten von Nordamerika) ... Erst unter Jakob I. bildeten sich in England die Londongesellschaft und die Plymouthgesellschaft zur Förderung der Kolonisation, welche 1606 Freibriefe für ihre Ansiedelungen erhielten.

Die Londonkompanie erhielt Virginia, die Plymouthgesellschaft Neuengland angewiesen. Nicht ohne Schwierigkeiten und Rückschläge drangen nun die Ansiedler in das Innere Virginias vor und zerstreuten sich als Pflanzler und Bauern über das Land, hatten allerdings hartnäckige und blutige Kämpfe mit den Indianern zu bestehen, stählten aber in diesen und in der Bewältigung der Hindernisse, welche ihnen der Boden entgegenstellte, ihre Kraft und ihr Selbstvertrauen und gediehen durch emsigen Fleiß allmählich zu Wohlstand und wirtschaftlicher Unabhängigkeit.

Dieser glückliche Fortgang der Kolonisation, ferner die Bürgerkriege und Religionsverfolgungen in England zur Zeit der Stuarts veranlaßten viele Engländer, in der Neuen Welt eine Freistätte zu suchen, zumal Virginia 1621 eine ziemlich freie Verfassung erhielt. Auf Grund eines Freibriefes, den sein Vater Georg Calvert, Lord Baltimore von König Karl I. erhalten hatte, gründete Cecil Calvert 1634 mit katholischen Auswanderern ... eine Kolonie, die er zu Ehren der Königin Maryland nannte.

Eine kleine Schar aus England vertriebener Puritaner landete 1620 ... an der Küste von Massachusetts, dessen Besiedelung die Plymouthkompanie unterlassen hatte, und gründete Neuplymouth. Verstärkt durch nachfolgende Glaubensgenossen, lichteten sie die Wälder, verwandelten den Boden in fruchtbares Ackerland und ordneten ihr Gemeinwesen nach verständigen Grundsätzen, indem sie Freiheit und Selbstbestimmung mit dem Gesamtwohl und mit christlicher Sitte zu vereinigen strebten.

Sie behaupteten nicht nur den gewonnenen Boden, sondern erweiterten ihn auch durch Friedens- und Kaufverträge mit den indianischen Häuptlingen.

Von Massachusetts aus wurden die Kolonien von Connecticut, Rhode-Island, New Hampshire, Vermont und Maine gegründet und 1643 zu der Union der Kolonien von Neuengland vereinigt, welche 50 Jahre bestand.

Als im Frieden von Breda (1667) Neuniederland (nebst dem 1655 von den Holländern eroberten Neuschweden auf Long Island) mit der Hauptstadt Neumsterdam am Hudson, die fortan New York hieß, ferner New Jersey und Delaware an England abgetreten wurden, 1681 von W. Penn die Quäkerkolonie Pennsylvania begründet wurde, war der Zusammenhang der südlichen Kolonien mit Neuengland hergestellt.

1663 verließ Karl II. das Land südlich vom 36. Breitengrad acht Edelleuten, welche für die neue Ansiedelung Carolina durch den berühmten Philosophen Locke eine feudale Verfassung ausarbeiten ließen, die sich zwar als unhaltbar erwies, der Kolonie aber im Gegensatz zu den Neuenglandstaaten ein aristokratisches Gepräge verlieh, welches durch die Ausbreitung der Negerklaverei seit dem Assientovertrag (1713), welcher einer englischen Gesellschaft das Monopol des Negerhandels zugestand, und die dadurch ermöglichte Anlage großer Plantagen in den Südstaaten noch verschärft wurde.

Die britische Krone hatte anfangs den amerikanischen Kolonien eine gewisse Selbständigkeit eingeräumt, suchte sie aber allmählich unter ihre unmittelbare Botmäßigkeit zu bringen. Wiederholt wurden früher erteilte Freibriefe aufgehoben und königliche Gouverneure mit unbeschränkter Machtvollkommenheit ernannt. Auch nach dem Sieg des parlamentarischen Systems im Mutterland 1688 wollte die britische Regierung jenseits des Ozeans eine direkte Herrschaft ausüben und die materielle Entwicklung der Kolonien nur insoweit zulassen, als sie Englands Handel und Industrie zum Vorteil gereichte.

Durch kleinliche Beschränkungen suchte man sie immer wieder zu hemmen: nur englische Schiffe durften mit den Kolonien Handel treiben; der Verkehr derselben untereinander war durch hohe und lästige Abgaben erschwert, sie durften nur in England einkaufen und verkaufen; die Eisenindustrie war verboten, die Zuckerraffinerie so hoch mit Zöllen belastet, daß sie nicht aufkommen konnte, und dergleichen mehr. Die Kolonien sollten nur Rohstoffe, wie Tabak, Indigo, Zucker, Wolle und Brotfrüchte, erzeugen, um selbst zahlungsfähig zu bleiben und

zugleich dem Konsum und der Industrie Englands das erforderliche Material zu liefern. Gleichzeitig stieß die Ausbreitung der englischen Ansiedelungen in Amerika selbst auf Schwierigkeiten. Die germanisch-protestantische Kolonialwelt, welche sich unter Georg II. noch um das ... am Savannahfluß gegründete Georgia vergrößerte, sah sich von einem Gürtel romanisch-katholischer Pflanzstätten der Franzosen und Spanier umgeben, welcher sich von dem Mündungsgebiet des St. Lorenz bis zu den Großen Seen im Inneren und den Mississippi abwärts an der Küste des Mexikanischen Meerbusens bis Florida erstreckte. Namentlich die Franzosen, teils stolze, auf Englands Macht eifersüchtige Edelleute, teils fanatische Jesuiten, bemühten sich, durch eine Reihe von Forts die englischen Besitzungen von dem Binnenland abzuschneiden.

1690 kam es zu dem ersten größeren Zusammenstoß (König Wilhelms-Krieg) zwischen Engländern und Franzosen um Akadien, welches die ersteren an sich zu reißen strebten. Im Frieden von Rijswijk (1697) behaupteten die Franzosen den Besitz Akadiens; nachdem Königin Anna-Krieg (1701-13) mußten sie zwar im Frieden von Utrecht das Land an Neuengland abtreten, doch vermochte sich dies bloß in den Besitz des südlichen Teiles zu setzen.

Der nördliche Teil blieb den französischen Ansiedlern auch nach dem ersten König Georgs-Krieg (1744-48) im Frieden von Aachen; erst 1755 wurden sie durch einen brutalen Gewaltakt der englischen Regierung vertrieben. Hiermit begann der zweite König Georgs-Krieg (1755-63), der mit dem Siebenjährigen Krieg in Europa gleichzeitig ... (geführt wurde).

Die Kolonien, durch das hochherzige Vertrauen, das ihnen William Pitt schenkte, gewonnen, wetteiferten in Hingebung und Opferwilligkeit mit dem Mutterland, und die vereinten Anstrengungen wurden mit dem glänzendsten Erfolg belohnt.

1758 wurden Cape Breton und die Prince Edwards-Insel besetzt und das Fort Duquesne (Pittsburg) von Washington erobert; am 13. September 1759 siegte General Wolfe bei Quebec über die Franzosen unter Montcalm, am 18. kapitulierte diese bedeutende Festung, und bald fiel auch der zweite Hauptplatz der Franzosen in Kanada, Montreal, in die Hände der Engländer, denen im Frieden von Paris (10. Februar 1763) Kanada und Florida von Frankreich und Spanien abgetreten wurden. Hiermit war der Sieg der germanisch-protestantischen Rasse über die romanisch-katholische in Nordamerika entschieden. ...<<

1607

Heiliges Römisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Deutschlands von 1607-1647 (x804/869-871): >>(Deutschland) ... Zwei Zöglinge der Jesuiten, Erzherzog Ferdinand von Steiermark und Herzog Maximilian von Bayern, rotteten kraft des Grundsatzes "Cujus regio, ejus religio" die evangelische Lehre in ihren Gebieten mit Feuer und Schwert aus, und letzterer wußte 1607 einen Streit in der freien Reichsstadt Donauwörth zwischen dem protestantischen Rat und der katholischen Minorität über das Verbot öffentlicher Prozessionen dazu zu benutzen, um einen kaiserlichen Achtspruch gegen die Stadt zu erwirken und sie als Vollstrecker desselben nicht bloß dem Katholizismus wieder zu unterwerfen, sondern sie auch zu einer bayerischen Landstadt zu machen.

Diese Gewalttat öffnete endlich einem Teil der evangelischen Reichsstände die Augen über die drohende Gefahr. Unter Führung des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz schlossen der Pfalzgraf von Neuburg, die Markgrafen von Baden-Durlach, von Kulmbach und von Ansbach und der Herzog von Württemberg am 4. Mai 1608 die Union von Ahausen zur Abwehr weiterer Verletzungen der Reichsverfassung.

Doch hielten sich die mächtigsten protestantischen Fürsten des Nordens, Sachsen, Brandenburg, Hessen, aus Eifersucht gegen Kurpfalz von der Union fern, und diese selbst ließ es bei der bloßen Vereinigung, die nicht einmal eng und dauernd war, bewenden, ohne für die Mittel zu der wirksamen Durchführung ihrer Absichten, die Aufstellung einer bewaffneten Macht und die Sammlung eines Kriegsschatzes, Sorge zu tragen.

Von ganz anderer Bedeutung war daher die unter Führung Maximilians von Bayern gestiftete katholische Liga (10. Juli 1609) zum Schutz der Reichsgesetze und der katholischen Religion, die durch Errichtung einer Bundeskasse und Aufstellung eines vortrefflichen, von bayerischen Feldherren befehligten Heeres sich zur Aufnahme des Kampfes in dem für sie günstigsten Augenblick bereit machte. Die Spannung zwischen den beiden Religionsparteien war jetzt so weit gediehen, daß es aus einem geringfügigen Anlaß zum offenen Kampf kommen konnte. Heinrich IV. von Frankreich und Spanien standen bereit, dieses für die Liga, jener für die Union, in denselben einzutreten.

Der jülich-klevesche Erbfolgestreit (1609-1614) schien das Signal zum Ausbruch geben zu wollen, da es sich darum handelte, ob die reiche Erbschaft, die das ganze Gebiet des Niederrheins umfaßte, der katholischen oder der protestantischen Partei zufallen würde. Die Ermordung Heinrichs IV. (1610) und die Wirren im österreichischen Kaiserhaus bewirkten, daß sich die streitenden Parteien ohne offenen Kampf verständigten. Der erste feindliche Zusammenstoß erfolgte indes nicht lange darauf an einer anderen Stelle.

Rudolfs II. Regierung hatte in seinen Erbländen ebensoviel Verwirrung und Zwist angestiftet wie in Deutschland. Trübsinnig, mißtrauisch und gewalttätig, reizte er die Stände seiner Reiche und seine eigenen Verwandten, die Mitglieder des habsburgischen Erzhauses, zur Empörung. Sein Bruder Matthias wurde dem Kaiser 1606 zum Vormund bestellt und setzte sich 1608 in den Besitz von Österreich, Ungarn und Mähren.

Böhmen rettete sich Rudolf dadurch, daß er den Ständen durch den "Majestätsbrief" (1609) Religionsfreiheit in derselben Weise gewährte, wie sie den deutschen Ständen im Augsburger Religionsfrieden bewilligt war: nur die Stände hatten das Jus reformandi, nicht die einzelnen Individuen. Auch Böhmen entriß Matthias 1611 dem alten Kaiser, der 1612 starb.

Indessen hatte nun Matthias (1612-19) mit der Unbotmäßigkeit der Stände der Erblände und seiner Verwandten, der Erzherzöge, ebenso zu kämpfen wie Rudolf und stand ihr ebenso machtlos gegenüber. Um den habsburgischen Besitz zu retten, drängten ihm die Erzherzöge den streng katholischen Ferdinand von Steiermark 1617 zum Mitregenten auf; derselbe wurde auch in Böhmen zum König gewählt und gekrönt. Unter seinem Einfluß zog die kaiserliche Regierung die Zügel gegen die protestantischen Stände schärfer an.

Eine Beschwerde der Böhmen über vermeintliche Verletzungen des Majestätsbriefes (der Abt von Braunau hatte eine neue evangelische Kirche in seinem Gebiet kraft seines Jus reformandi schließen, der Erzbischof von Prag eine andere niederreißen lassen) erfuhr eine schroffe, ungnädige Abweisung, die den Ausbruch eines Aufstandes in Prag (23. Mai 1618) zur Folge hatte.

Die aufrührerischen Protestanten setzten über Böhmen eine selbständige Regierung ein und wiegelten auch die österreichischen Stände zur Empörung auf. Mitten in diesen Wirren starb Matthias, und Ferdinand II. (1619 bis 1637) übernahm die Herrschaft unter den schwierigsten Verhältnissen: die Böhmen standen vor Wien, der österreichische Adel bedrängte Ferdinand in der Hofburg selbst, Bethlen Gabor von Siebenbürgen drohte von Ungarn her.

Aber furchtlos und voll Zutrauen zu sich und zu seiner Aufgabe, den alten Glauben in seiner früheren Herrschaft herzustellen, nahm Ferdinand den Kampf gegen alle seine Feinde auf und schuf sich für denselben eine rechtliche Grundlage, indem er seine Wahl zum Kaiser von den Kurfürsten zu erlangen wußte.

Mit Hilfe der ligistischen Heeresmacht besiegte er die Böhmen, welche den jungen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum König gewählt hatten, am 8. November in der Schlacht am Weißen Berg, und nun verhängte er über die Empörer ein furchtbares Strafgericht; nicht bloß in Böhmen, sondern auch in Österreich wurde die evangelische Kirche mit Waffengewalt unterdrückt und damit auch die Macht der Stände gebrochen. Ferdinand war wieder unumschränkter Herr in den habsburgischen Landen.

Doch damit hatte er nur einen Teil seiner Aufgabe erfüllt. Sein weiteres Ziel war, auch Deutschland dem Katholizismus wiederzuerobern und dasselbe nach dem Muster Spaniens in eine mächtige Militärmonarchie umzuwandeln, die mit der spanischen vereint, die habsburgische Weltherrschaft, wie sie Karl V. geplant (hatte), begründen konnte. Zu diesem Zweck setzte er den Kampf gegen Friedrich V. und seine Verbündeten auch in Deutschland fort und verwickelte es so in den furchtbaren Dreißigjährigen Krieg (1618-48).

Nachdem er den Kurfürsten geächtet und die pfälzische Kur auf seinen Verbündeten, Maximilian von Bayern, übertragen hatte, vertrieben kaiserliche, ligistische und spanische Truppen in Gemeinschaft die Anhänger der Union aus Süddeutschland und unterwarfen dasselbe der Herrschaft des Kaisers und des Katholizismus.

Überall führte Tilly, der Feldherr Ferdinands und der Liga, auf Grund des geistlichen Vorbehalts die Restitution des säkularisierten oder reformierten Kirchengutes an die katholische Kirche und ... Jesuiten im weitesten Umfang und mit größter Strenge durch, bald auch im nordwestlichen Deutschland, als ihn die Verfolgung des Herzogs Christian von Braunschweig dorthin führte. Als die Fürsten des niedersächsischen Kreises, hierdurch in ihrem Besitzstand bedroht, sich unter der Führung des Königs Christian von Dänemark zur Abwehr rüsteten, wurden die Pläne Ferdinands deutlicher ...

Er stellte nun selbst mit Hilfe Wallensteins ein Heer auf, das im Bund mit Tilly den niedersächsischen Kreis unterjochte und den Dänenkönig auf seine Inseln verjagte. Ganz Norddeutschland wurde von den kaiserlichen Truppen militärisch besetzt, die Rechte und Privilegien auch der mächtigsten Fürsten, wie der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, die ihre schmähliche Neutralität vergeblich bereuten, rücksichtslos mit Füßen getreten, der kaiserliche Generalissimus Wallenstein mit dem Reichsfürstentum Mecklenburg belehnt, die Vertreibung noch anderer Dynastien und die Verleihung ihrer Fürstentümer an kaiserliche Feldherren in Aussicht genommen. Mehrere norddeutsche Stifte zugleich wurden österreichischen Erzherzögen übertragen.

Der kaiserliche Hof plante sogar die Errichtung einer großen Seemacht in der Nord- und Ostsee, welche die Seeherrschaft der Vereinigten Niederlande vernichten und die spanisch-österreichische Macht am Niederrhein wiederherstellen sollte.

1629 erließ Ferdinand II. das Restitutionsedikt, welches, scheinbar nur eine strikte Auslegung und Anwendung des Augsburger Religionsfriedens und seiner von den Protestanten leichtsinnig zugegebenen Klauseln, wirklich durchgeführt die gänzliche Vernichtung des Protestantismus und die völlige Restitution des Katholizismus in Deutschland bedeutet hätte.

Denn es befahl nicht nur die Rückgabe aller reichsunmittelbaren Stifte an die katholische Kirche, sondern auch die der landständischen; es gewährte den katholischen Ständen, also auch den neuen katholischen Prälaten in den evangelischen Stiften, das Recht, ihre Untertanen zu ihrer Religion zu zwingen, und gestand den Religionsfrieden und die Religionsfreiheit nur denjenigen Reichsständen zu, welche sich zur unveränderten Augsburger Konfession bekannten, d.h. außer dem Hause Sachsen nur sehr wenigen. Das Restitutionsedikt brachte die höchste Verzweiflung unter den Protestanten hervor, aber niemand außer Magdeburg wagte sich zu widersetzen.

Die kaiserliche Soldateska hielt ganz Deutschland unter dem eisernen Druck der Waffen. Wie 1548 drohten Deutschland der absolute Dominat des Hauses Habsburg und das Joch des Papsttums.

Aber in diesem entscheidenden Moment zeigte sich Ferdinand II. der doppelten Aufgabe, die er durchzuführen unternommen (hatte), nicht gewachsen. Während er sich durch das Restitutionsedikt mit den protestantischen Ständen tödlich entzweite und diese den fremden Mächten in die Arme trieb, entfremdete er sich die katholischen Stände, besonders Maximilian von Bayern, durch die Militärdiktatur, die Wallenstein ausübte ...

An der Spitze der Stände verlangte Maximilian auf dem Fürstentag von Regensburg 1630 die Entlassung Wallensteins und die Verminderung des kaiserlichen Heeres. Ferdinand hätte es verweigern und den Kampf mit der Fürstenaristokratie aufnehmen können, aber dann mußte er sich entschließen, sich auf die kleineren Stände und das Volk zu stützen und deren Vertrauen durch Anerkennung des Protestantismus zu erwerben. Lieber verzichtete er auf die militärische Herrschaft als auf die Ausrottung der Ketzerei, und so gab er Wallenstein preis und schlug mit seiner Entlassung seiner Heereskraft den Kopf in demselben Augenblick ab, da Gustav Adolf von Schweden auf Frankreichs Antrieb in Pommern landete.

Die Folge dieser Unklugheit war, daß die desorganisierte kaiserliche Armee Schritt für Schritt aus dem nordöstlichen Deutschland verdrängt, endlich am 17. September 1631 bei Breitenfeld völlig vernichtet wurde und der Schwedenkönig ganz Deutschland befreite und Anfang 1632 sogar den Kaiser in seinen Erblanden bedrohte. Aus dieser äußersten Gefahr wurde er durch Wallenstein gerettet.

Gustav Adolfs kühne Pläne auf Errichtung eines protestantischen Kaisertums gingen mit ihm auf dem Schlachtfeld von Lützen (16. November 1632) zu Grunde, aber von der Errichtung einer starken kaiserlichen Militärmacht konnte jetzt nicht mehr die Rede sein, da Wallenstein vor allem danach strebte, sich den Preis seiner Taten auch gegen den kaiserlichen Hof zu sichern. Zwar gelang es Ferdinand 1634, sich des allzu mächtigen Feldherrn durch Mord zu entledigen, sein Heer für sich zu gewinnen und mit demselben den Sieg bei Nördlingen über die Schweden und ihre deutschen Verbündeten zu erkämpfen.

Das Übergewicht aber, das er hiermit erlangte, benutzte er nicht, um durch ehrlichen Verzicht auf die Ausrottung der Protestanten diese für sich zu gewinnen und durch die Vereinigung aller Stände gegen die Fremden Macht und Ansehen des Kaisertums zu befestigen, sondern er glaubte sein ursprüngliches Ziel auf Umwegen zu erreichen, indem er durch Abtretung der Lausitz und teilweisen Verzicht auf das Restitutionsedikt im Prager Frieden (30. Mai 1635) Kursachsen für sich gewann und so die Protestanten zu spalten suchte.

Dies erreichte er auch, indem viele bedeutende Reichsfürsten, wie Brandenburg, dem Separatfrieden beitraten; aber auf der anderen Seite nahm nun Frankreich am Kampf teil, der mit neuer Wut ausbrach. 13 Jahre wütete der Krieg noch fort ohne entscheidende Siege eines Teiles ... In diesem Zustand hinterließ Ferdinand II. 1637 das Reich seinem Sohn Ferdinand III. (1637-1657); das war das Ergebnis seines unseligen Fanatismus und seiner Herrschsucht.

Der neue Kaiser erstrebte den Frieden ohne Hintergedanken, aber so tief eingefressen waren jetzt unter den Parteien Mißtrauen und Verbitterung, so rücksichtslos traten Selbstsucht und Eigennutz bei den deutschen Fürsten sowohl als bei den fremden Mächten auf, so sehr waren alle Rechtsverhältnisse und Interessen verwirrt (selbst mit Bayern hatte sich der Kaiser schließlich entzweit), daß die Friedensverhandlungen jahrelang ohne Resultat blieben. ...<<

Nordamerika: Am 14. Mai 1607 landen 3 englische Schiffe mit Siedlern an der nordamerikanischen Ostküste. Die Siedler (darunter sind auch die deutschen Zimmerleute Unger, Keffer und Voday) gründen in Jamestown, Virginia, eine britische Siedlung.

Vor dem Beginn der westeuropäischen Kolonisation leben ca. 5,0-13,0 Millionen Ureinwohner in Nordamerika (x017/1799). Die amerikanischen Ureinwohner werden fälschlicherweise Indianer (spanisch = Indios) genannt, weil der italienische Seefahrer Christoph Kolumbus (1451-1506) bei seinen Reisen in spanischen Diensten (1492-1504) Amerika irrtümlich mit Ost-Indien verwechselt.

Als die ersten europäischen Siedler in Nordamerika einwandern, gibt es zunächst keine größeren Probleme. Erst nachdem immer mehr europäische Siedler, Händler und Jäger in das Binnenland Nordamerikas vorrücken, verschlechtert sich die allgemeine Lage der Ureinwohner drastisch. Es ereignen sich danach unentwegt gewaltsame Auseinandersetzungen mit den nur primitiv bewaffneten Ureinwohnern, die schließlich zur vollständigen Verdrängung der ein-

heimischen Bevölkerung führen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Beginn der englischen Kolonisation in Nordamerika (x068/23-26): >>**Rote Teufel weiße Heilige**

Die Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnt mit einem der größten Raubzüge der Geschichte. Denn das Land, das sie inzwischen besitzen, gehörte ihnen so wenig, wie es - sagen wir im nächsten Jahrhundert - den Afrikanern, Indern oder Chinesen rechtmäßig gehören würde, eroberten es die.

Doch was heißt rechtmäßig schon?

Was ist schon Recht?

Recht ist Gewalt. Aus Gewalt entsteht Recht. Aus Recht entsteht Gewalt. Es ist, soweit wir sehen, nie anders gewesen - außer eben in den USA.

Was Montaigne, Samuel Hearne und andere Forscher über die Indianer berichten

Alles, was wir heute die "Vereinigten Staaten von Amerika" nennen, war Eigentum der Indianer. Ihre Ahnen, in grauer Vorzeit über die Beringstraße gekommen, bevölkerten das gesamte Gebiet. Jeder Landstrich wurde von ihnen bewohnt, selbst die Salzwüsten von Utah. In zahlreiche unabhängige Stämme gegliedert, waren sie als Gruppen absolut frei und die legitimen Herren des Kontinents - große, gut gewachsene, kräftige Menschen, und die oft bescheidenen Bedingungen ihres Daseins mögen ihre Gesundheit noch gefördert haben.

Die Indianer empfanden die Natur als beseelt, als lebendes Wesen. Sie fühlten sich eins mit ihr, verwandt mit Tieren und Bäumen.

Und alles gehörte allen. Alles war Teil einer "gemeinsamen Mutter", von der man zwar lebte, gewiß, aber mäßig, die man schonte, auch schützte. Sammler waren sie und Jäger, doch sammeln und jagen sie nur das Notwendigste.

Und sie kannten die krassen sozialen Unterschiede der Christen nicht. Als deshalb, so Montaigne, Karl IX. in Rouen drei (brasilianische) Indianer nach dem für sie Merkwürdigsten am Leben der Weißen fragte, führten sie, schreibt der große Franzose, unter drei Dingen auch an, "daß es unter uns üppige, mit allen Annehmlichkeiten gesättigte Menschen gebe, und daß ihre anderen Hälften" - so benannten sie die Menschen bezeichnenderweise - "von Armut und Hunger ausgemergelt, bettelnd vor ihren Türen stünden; und fänden es verwunderlich, wie diese derart bedürftigen Hälften eine solche Ungerechtigkeit ertragen könnten und daß sie nicht die anderen an der Gurgel packten oder Feuer an ihre Häuser legten."

David Thompson, um 1800 jahrzehntelang Kontakte mit vielen Indianern pflegend, nennt diese "sanft und sittsam", von "großer Freundlichkeit und Rücksicht" im Umgang. "Hat einer bei der Jagd kein Glück gehabt oder hat er seine wenigen Habseligkeiten durch irgendein Mißgeschick verloren, so darf er sicher sein, daß er von den anderen unterstützt wird, soweit es nur in ihrer Kraft steht. In der Krankheit sorgen sie füreinander bis zum letzten Atemzuge."

Die Geschichte der Indianerausrottung freilich wurde von Weißen verfaßt. Wie vieles also mögen sie unterdrückt, verschwiegen, wie vieles ganz anders empfunden haben als ihre Opfer. Anders philosophiert das Pferd über die Peitsche, sagt Theodor Lessing, anders der Fuhrmann. Doch noch manche Überlieferung der Weißen selbst verbürgt die Hilfsbereitschaft, die Verlässlichkeit der allermeisten derer, die man dann liquidierte.

Als 1607 Kapitän John Smith die (kraft königlicher Order Jakobs I. entstandene) Kolonie Virginia mit drei Schiffen besuchte, ließ er deutsche Zimmerleute ein Haus für den Häuptling der Pocahonta-Indianer, Powhatan, bauen, denn Smith verdankte ihm sein Leben. Der Indianerhäuptling Massassoit, der mit den "Pilgervätern" einen Nachbarschafts-Vertrag schloß, brach diesen vierzig Jahre nicht, bis zu seinem Tod. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hört Baron von Reck von den aus Salzburg verjagten Protestanten in Georgia "nur Gutes" über die Indianer. "Wenn sie etwas versprechen, dann halten sie ihr Wort; sie würden eher sterben als

davon abzugehen."

Und im späteren 18. Jahrhundert bekennt Samuel Hearne, der "Klassiker der amerikanischen Ethnologie", von seinem Reisebegleiter und -führer Matonabee, einem nördlichen Indianer, er habe selten Christen getroffen, die mehr gute und weniger schlechte moralische Qualitäten aufwiesen als Matonabee.

Die Indianer waren empfindlich, sogar sentimental, auch grausam. Sie kannten die Folter. Sie kannten und praktizierten auch den Krieg; nach Osten hin mit wahrer Leidenschaft, mit Bösartigkeit schlimmster Art. Allerdings beschränkten ungeschriebene Gesetze oft die gegenseitigen Verluste, um den Fortbestand der häufig kleinen Stämme zu sichern.

Und mag die Behauptung, zwei Drittel aller nordamerikanischen Indianervölker seien Pazifisten gewesen, übertrieben sein, so übten doch manche, wie die Pueblos, nur die Verteidigung aus. Und einige Gemeinschaften, die Heuschreckensammler von Nevada etwa, waren praktisch Pazifisten. Auch wurde im Nordwesten jeder Indianer, der im Krieg einen Feind getötet hatte, einem Mörder gleichgesetzt und den für Mörder vorgeschriebenen Reinigungszeremonien unterworfen.

Der schon genannte David Thompson, der im späten 18., im frühen 19. Jahrhundert den roten Mann eingehend beobachtet, betont zwar dessen Recht auf Vergeltung sowie die Achtung, die es ihm verschafft. "Doch", fährt Thompson fort, "im allgemeinen verabscheut er das Blutvergießen, und wenn ihn irgendeine traurige Notwendigkeit dazu zwingt, was manchmal der Fall ist, gilt er als ein unglücklicher Mensch. Derjenige jedoch, welcher aus Absicht einen Mord begangen hat, wird mit Abscheu behandelt und gilt als einer, vor welchem das Leben keines Menschen sicher ist, da ein böser Geist von ihm Besitz ergriffen hat."

Viele Indianerstämme waren fraglos weit weniger kriegerisch als die Invasoren, die schon deshalb leichtes Spiel mit den "savages", den "Wilden", hatten, deren Lehrmeister sie nicht zuletzt im Töten, im skrupellosen, unbegrenzten Töten wurden. "Unsere indianischen Verbündeten", schreibt der Puritaner Underhill in seiner Geschichte der Kriege der Pequoten, "haben unsere Art zu kämpfen sehr bewundert; sie fanden bloß, daß wir zu heftig waren und zu viel töteten." Doch dafür war man Christ.

Und da man im Christentum stets nach der "Haltet den Dieb!" Schrei-Methode verfuhr, war man selber der Dieb, da man stets von eigener Schande abzulenken suchte, indem man auf die anderer wies, sie meist noch schlimmer machte, oft ungeheuer übertrieb, so behaupteten einige Jesuiten, allein die Irokesen, ein besonders kriegerisches Volk, hätten zwei Millionen Indianer umgebracht; eine ganz unmögliche Zahl, zumal sie selbst, vieles andere beiseite, seit je ein kleiner Stamm gewesen, der zumindest zuletzt nur rund 2.500 Krieger hatte.

Jesuiten waren es auch, die bald Ähnlichkeiten zwischen dem Großen Geist oder Manitu der Indianer und dem Teufel bemerkten, so daß man die Eingeborenen der Teufelsanbetung bezichtigte, was ihre eigene Verteufelung nur fördern konnte.

Für die Räuber ihres Landes wurden sie die roten Teufel, deren nächste Verwandte übrigens, wie man heute annimmt, die Chinesen, für viele Amerikaner des 20. Jahrhunderts die gelben Teufel wurden. Denn alles, was nicht ins Konzept paßt, sich als Widerpart erweist, muß verdammt, verteufelt und als Teufel natürlich bekämpft und womöglich vernichtet werden. ...<<

1608

Süddeutschland: Die süddeutschen protestantischen Fürsten gründen im Jahre 1608 eine Union gegen ihre katholischen Gegner, der später Brandenburg, Hessen-Kassel sowie 17 oberdeutsche Reichsstädte beitreten.

Nordamerika: Französische Siedler gründen im Jahre 1608 Quebec (die erste europäische Siedlung am Sankt-Lorenz-Strom im heutigen Kanada). Die französischen Siedler dürfen nur mit einer königlichen Erlaubnis einwandern. Die neuen französischen Siedlungen erhalten keine Selbstverwaltung und die Standesunterschiede der alten Heimat werden beibehalten.

Südamerika: Im heutigen Paraguay werden im Jahre 1608 die ersten spanischen Jesuitenmissionen gegründet.

1609

Mitteldeutschland: Melchior Vulpius (um 1560-1615, deutscher Lehrer, Pastor und Liederdichter) verfaßt im Jahre 1609 den Text des Kirchenliedes "Christus der ist mein Leben..." (x198/408):

>>1. Christus der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
dem tu ich mich ergeben,
mit Fried fahr ich dahin.

2. Mit Freud fahr ich von dannen
zu Christ, dem Bruder mein,
auf daß ich zu ihm komme
und ewig bei ihm sei.

3. Ich hab nun überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not;
durch sein heilig fünf Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

4. Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus
und kann kein Wort mehr sprechen:
Herr, nimm mein Seufzen auf. ...<<

Süddeutschland: Maximilian I. (1573-1651, seit 1623 Kurfürst von Bayern) und die süddeutschen Bischöfe gründen im Jahre 1609 die katholische Liga gegen die Union der deutschen Protestanten. Dieser Liga schließen sich später die drei geistlichen Kurfürsten und die meisten katholischen Reichsstände (ohne Österreich) an.

Böhmen: Kaiser Rudolf II. (1552-1612, seit 1576 Kaiser) gewährt im Jahre 1609 den Protestanten Religionsfreiheit, um die böhmischen Stände zu gewinnen (x194/55): >>Und weil in einigen Städten die Anhänger beider Religionen beisammen wohnen, soll jeder Teil seine Religion frei üben, nach seinen Priestern sich richten und den andern in seiner Religion nicht beeinträchtigen, auch das Begräbnis der Leichen in den Kirchen und auf den Friedhöfen sowie das Läuten soll niemandem verwehrt sein. Es soll auch niemand von seiner Religion abgewendet und zu des Gegenteils Religion mit Gewalt gedrungen werden.<<

Italien: Der italienische Naturforscher Galileo Galilei (1564-1642) berichtet im Jahre 1609 über die Vorführung eines Teleskops (x194/62): >>Viele der Adligen und Senatoren, auch solche von hohem Alter, stiegen mehr als einmal zur Kuppel der höchsten Kirche Venedigs empor, um Segel und Schiffe zu sehen, ... die so weit entfernt waren, daß sie sie zwei Stunden früher sahen, als dies ohne mein Fernglas möglich gewesen wäre.

Denn die Wirkung meines Instrumentes ist so bedeutend, daß es einen fünfzig Meilen weit entfernten Gegenstand so groß zeigt, als wäre er nur fünf Meilen entfernt. ...

Der Senat veranlaßte meine Wahl zum Professor auf Lebzeiten.<<

Spanien: König Philipp III. läßt von 1609-1614 alle Morisken (Mauren) aus Spanien vertreiben. Etwa 400.000 fleißige und tüchtige Mauren müssen ihren Besitz aufgeben und die Iberische Halbinsel verlassen (x194/46). Infolge dieser Vertreibung veröden vielerorts fruchtbare Gebiete und der labile Wohlstand des Landes wird vollends geschwächt.

England: König Jakob I. erklärt im Jahre 1609 in einer Thronerede (x237/18): >>Gott hat Ge-

walt, zu schaffen und zu zerstören, Leben und Tod zu geben. Ihm gehorchen Leib und Seele. Dieselbe Macht besitzen die Könige. Sie schaffen und vernichten ihre Untertanen, gebieten über Leben und Tod, richten in allen Sachen, selber niemand verantwortlich als allein Gott. Sie können mit ihren Untertanen handeln wie mit Schachfiguren. ...<<

1610

Keine Kriege werden zugleich so ehrlos und unmenschlich geführt als die, welche Religionsfanatismus und Parteihaß im Innern eines Staates entzünden.

Friedrich von Schiller (1759-1805, deutscher Dichter)

Herzogtum Schlesien: Martin Behm (1557-1622, deutscher Hauslehrer und evangelisch-lutherischer Pastor) verfaßt im Jahre 1610 den Text des Kirchenliedes "O Jesu Christ, mein's Lebens Licht ..." (x198/409):

>>1. O Jesu Christ, mein's Lebens Licht,
mein Hort, mein Trost, mein' Zuversicht,
auf Erden bin ich nur ein Gast,
und drückt mich sehr der Sünden Last.

2. Ich hab' vor mir ein' schwere Reis'
zu dir ins himmlisch Paradeis;
das ist mein rechtes Vaterland,
daran du hast dein Blut gewandt.

3. Zur Reis' ist mir mein Herz sehr matt,
der Leib gar wenig Kräfte hat;
allein mein' Seele schreit in mir:
Herr, hol mich heim, nimm mich zu dir!

4. Drum stärk mich durch das Leiden dein
in meiner letzten Todespein;
dein Durst und bitterer Trank mich lab',
wenn ich sonst keine Stärkung hab. ...

6. Dein letztes Wort laß sein mein Licht,
wenn mir der Tod das Herze bricht;
dein Kreuz laß sein mein Wanderstab,
mein Ruh und Rast dein heilig Grab.

7. Auf deinen Abschied, Herr, ich trau',
darauf mein' letzte Heimfahrt bau';
tu mir die Himmelstür weit auf,
wenn ich beschließ' mein's Lebens Lauf

8. Am jüngsten Tag erweck mein'n Leib,
hilf, daß ich dir zur Rechten bleib',
daß mich nicht treffe dein Gericht,
das aller Welt ihr Urteil spricht.

9. Alsdann mein'n Leib erneure ganz,
daß er leucht' wie der Sonne Glanz

und ähnlich sei dei'm klaren Leib,
auch gleich den lieben Engeln bleib'.

10. Wie werd' ich dann so fröhlich sein,
werd' singen mit den Engelein
und mit der Auserwählten Schar
auf ewig schau'n dein Antlitz klar.<<

Rußland: Polnische Truppen besetzen im Jahre 1610 Moskau. Der polnische Prinz Wladislaw wird danach zum Zaren ernannt.

1611

Schweden: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Schwedens von 1611-1648 (x814/712): >>(Schweden) ... Gustav II. Adolf (1611-32) ... veröhnte den Adel mit der Krone, indem er durch die "Ritterhausordnung" von 1626 die Ritterschaft, nach drei Ordnungen teilte, als ersten Stand dem niederen Adel sowie dem Bürger- und Bauernstand überordnete, vermehrte 1617 durch eine neue Reichsordnung die Mitwirkung der Stände an der Reichsverwaltung, wahrte aber gleichzeitig der Krone die Initiative und die Entscheidung über die Beschlüsse der getrennt beratenden Stände. Der Adel nahm dafür einen Teil der Kriegssteuern auf sich und diente fortan dem König im Krieg und Frieden mit Aufgebot aller Kräfte.

Das Vertrauen des Volkes erwarb sich Gustav Adolf, indem er die Verwaltung neu organisierte, ein tüchtiges, unterrichtetes Beamtentum schuf, die Rechtspflege durch eine neue Gerichtsorganisation und Prozeßordnung verbesserte, ein neues Stadtrecht gab, Kirchen- und Schulwesen, Handel und Schifffahrt hob und den Bergbau in Aufschwung brachte.

Mit dem Heer, das er ... meist aus Landeskindern gebildet hatte, und das von schwedischen Edelleuten geführt wurde, und mit einer starken Kriegsflotte beendete er zunächst den Krieg mit Dänemark durch den Frieden von Knäröd (Januar 1613), durch den er Kalmar, Öland und Elfsborg zurück erhielt.

Den Krieg mit Rußland führte er so erfolgreich, daß Schweden im Frieden von Stolbowa (Februar 1617) Karelilien und Ingermanland erwarb.

Im Krieg mit Polen erlangte Schweden im Waffenstillstand von 1629 den Besitz von Estland, Livland und Kurland, von denen es im Frieden von Stuhmsdorf (1635) Kurland wieder abtrat. Gustav Adolf hatte damit den Grund zu einer schwedischen Großmacht gelegt, welche die Ostsee beherrschte, und nahm, um diese zu behaupten und zu vermehren, ferner um die Herrschaft seiner Dynastie gegen einen Versuch der polnischen Wasas, mit Hilfe des übermächtigen Katholizismus auf den Thron von Schweden zu gelangen, zu sichern, 1630 mit Zustimmung des Reichstages den Kampf gegen das katholische Habsburg in Deutschland auf.

Seine unerwarteten Erfolge erweckten in ihm den Gedanken, auch die deutschen Ostseeküsten zu erwerben und die evangelischen Stände des Deutschen Reiches zu einem Bund unter schwedischer Hegemonie zu vereinigen. Sein Heldentod bei Lützen (16. November 1632) machte letzterem Plan allerdings ein Ende.

Aber auch unter seiner Nachfolgerin, der fünfjährigen Christine (1632-54), wurde durch Oxenstiernas weise Leitung der auswärtigen Politik und die Tüchtigkeit der schwedischen Feldherren und Truppen das schwedische Machtinteresse gewahrt. Im Inneren freilich begünstigten die vom Reichstag eingesetzte vormundschaftliche Regierung (bis 1644), die neue Verfassung vom 29. Juli 1634 und der durch Christinens Freigebigkeit und die Kriegskosten notwendig gewordene Verkauf der Domänen, der nur an Edelleute erfolgen durfte, das Emporkommen des Adels.

Torstenssons Siege vergrößerten im Frieden von Brömsebro (1645) Schweden auf Dänemarks Kosten durch Jämtland und Härjedalen, die Inseln Gotland und Ösel, sowie Halland (auf 30

Jahre) und befreiten die schwedischen Schiffe von dem Sundzoll.

Der Westfälische Friede aber verschaffte Schweden 1648 Vorpommern und Rügen mit den Odermündungen, Wismar, die Stifte Bremen und Verden mit den Mündungen der Elbe und Weser, die deutsche Reichsstandschaft und das Recht der Garantie des Westfälischen Friedens. Schweden wurde hierdurch der Beherrscher der Ostsee und neben Frankreich der mächtigste Militärstaat Europas.

Der Dreißigjährige Krieg hatte die allerdings noch geringe Bevölkerung (kaum 2 Millionen) wenig geschwächt, die ungeheure aus Deutschland fortgeschleppte Beute den Adel außerordentlich bereichert, freilich auch Eigennutz und Habgier in ihm erweckt, so daß der sittliche Schwung, den Gustav Adolf der Nation eingeflößt, bald wieder verloren ging. ...<<

1612

Heiliges Römisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Hanse" von 1612-1810 (x808/144-145): >>... Hansa (Hanse) ... Zu Anfang des 17. Jahrhunderts bestand der Hansabund tatsächlich kaum noch aus mehr als etwa 14 Städten. Trotz dieses Verfalls wurde von den großen Mächten, welche damals in Europa maßgebend wurden, das Bündnis der Hansa und insbesondere Lübecks noch immer sehr gesucht. Denn da Spanien einen großen Eifer entwickelte, auf der Ostsee Macht zu gewinnen, und deshalb mit Dänemark in Unterhandlungen getreten war, suchten die Niederländer und die mit ihnen verbündeten Schweden 1612 mit Lübeck ein förmliches Bündnis.

Später unterhandelte Frankreich in gleicher Absicht mit Lübeck, und auch die kaiserliche Politik konnte seit Dänemarks Niederlage ... ihre Pläne auf die Ostseeherrschaft nicht ohne Lübecks Einverständnis erreichen. Auf dem Lübecker Tag von 1627 unterhandelte der kaiserliche Gesandte zugleich im Namen Spaniens. Letzteres erbot sich, das Monopol des ganzen Kolonialhandels mit den Städten zu teilen; doch wiesen diese aus Besorgnis eines Zerwürfnisses mit den skandinavischen Nachbarn und einer Einmischung des Kaisers in ihren Handel den Vorschlag zurück.

Nach dem Westfälischen Frieden wurden mehrfache vergebliche Versuche gemacht, einen Hansetag in der alten Weise zu versammeln. Die meisten Städte waren, da ihnen der Bund den alten Schutz nicht mehr zu gewähren vermochte, abgefallen und hatten sich zum Teil irgendeiner Fürstenmacht unterworfen, und auf dem letzten Hansetag zu Lübeck 1630 erfolgte ihre förmliche Lossagung. ... Es war kein Leben mehr in den toten Körper zu bringen, und nur einem günstigen Geschick ist es zuzuschreiben, daß wenigstens Lübeck, Bremen und Hamburg, welche den Bund freilich mehr dem Namen nach als durch einmütiges Streben noch eine Zeitlang repräsentierten, ihre Unabhängigkeit bewahrten.

Hier vereinigten sich die Geldkräfte mit der Geschäftskunde, das günstige Vorurteil der auswärtigen Geschäftsfreunde mit der einheimischen Strebsamkeit, die Erfahrung und Umsicht mit der gewandten Benutzung der Zeitumstände. Wo man aber einst befohlen hatte oder doch mit Selbstgefühl aufgetreten war, da mußte man nun bitten und wohl auch zu Bestechungen seine Zuflucht nehmen; namentlich über das Recht der neutralen Flagge fanden häufige Verhandlungen mit England und Frankreich statt.

Napoleon verleibte 1810 die Hansestädte dem Kaiserreich ein. Das Kontinentalsystem erreichte dadurch seinen Höhepunkt; der Handel schwankte zwischen namenloser Einbuße durch die Sperre und zwischen fabelhaftem, aber segenlosem Schmuggelgewinn. Als die Wiener Kongreßakte den Hansestädten in Anerkennung ihrer regen Beteiligung an dem Befreiungskampf ihre Unabhängigkeit garantiert hatte, erneuerten sie ihr hanseatisches Bündnis; doch hat dasselbe mit dem alten Bund der Hansa wenig mehr als den Namen gemein. ...<<

Rußland: Die seit 1610 von polnischen Truppen besetzte Hauptstadt Moskau wird im Jahre 1612 durch russische Truppen befreit.

Nordamerika: Ein Einwanderer berichtet im Jahre 1612 über die Lebensbedingungen in der

Neuen Welt (x176/112): >>... Ich rate dir dringend ab, hierher zu kommen. ... Das Leben ist hart, das Essen schlecht, oft unzureichend, und unsere Lebensverhältnisse sind menschenunwürdig. ...

Ich bin von der Malaria sehr geschwächt, aber da die Gesellschaft meine Überfahrt bezahlt hatte und mir das Geld für die Rückfahrt fehlt, muß ich vorläufig noch hierbleiben. ...

Zweimal am Tag marschieren wir in Trupps aufs Land zum Roden oder in den Wald, wo wir Holz fällen müssen. ...<<

1613

Rußland: Michail Fjodorowitsch (1596-1645, Begründer der Dynastie des Herrscherhauses Romanow) wird im Jahre 1613 von allen Ständen zum Zar gewählt (x238/230): >>Selbstherrscher über den wladimirschen und moskowitischen Staat und über alle großen rechtsgläubigen russischen Staaten, Herrscher, Zar und Großfürst von ganz Rußland soll sein Michail Fjodorowitsch Romanow-Jurjew.<<

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die Geschichte Rußlands von 1613-1721 (x834/96): >>(Rußland) ... 1613 wählten die Russen den siebzehnjährigen Michael Fjodorowitsch Romanow, dessen Familie durch Heirat mit dem Hause Rurik verwandt war, zum Zaren. Dieser stellte die alte Ordnung wieder her und sicherte das Reich nach außen, indem er mit Schweden den Frieden von Stolbowa 1617, mit Polen zunächst den Waffenstillstand von Deulino 1618 und endlich den Frieden von Wjasma 1634, unter Zurückgabe von Smolensk und Sjewerien, schloß.

Noch mehr tat sein Sohn Alexei Michailowitsch (1645-76) zur Stärkung des Reiches. Ihm verdankt Rußland die Wiedererwerbung von Smolensk und Kleinrußland, die Anlegung verschiedener Manufakturen, der Eisen- und Kupferbergwerke, sowie die Herausgabe eines Gesetzbuches. Auch wußte er den Stolz des Patriarchen Nikon, dessen Reformen das Schisma (Kirchenspaltung) in der russischen Kirche hervorriefen, zu demütigen.

Sein Sohn und Nachfolger, Feodor III. Alexejewitsch (1676-82), hob das Mestnitschestwo (Rangordnung des Adels im Militär- und Zivildienst) auf. Unter seiner Regierung kamen die Russen zum erstenmal in Krieg mit den Türken und kämpften 1677 und 1678 ...

Nach Feodors Tod wurde nicht dessen älterer, schwachsinniger Bruder Iwan, sondern der jüngere Stiefbruder Peter auf den Thron erhoben. Infolge eines Aufstandes, welcher von Iwans Schwester Sophia geleitet war, wurden jedoch beide Brüder als Zaren ausgerufen und während deren Minderjährigkeit Sophia die Regentschaft übertragen. Da aber diese die Herrschaft völlig an sich zu reißen suchte, so wurde sie von Peter gestürzt und 1689 in ein Kloster gebracht.

Peter I. der Große (1689-1725) regierte seitdem allein, da ihm der unfähige Iwan V. (gestorben 1696) die Verwaltung überließ. Das Russische Reich erstreckte sich damals von Archangelsk bis Asow, berührte aber weder das Schwarze Meer noch die Ostsee. Durch die Eroberung der Ostseeküste, die es in zwanzigjährigem Kampfe im Nordischen Krieg den Schweden entriß, stellte sich Rußland in die Reihe der europäischen Seemächte; nach der Schlacht bei Poltawa (8. Juli 1709) war es die erste Macht des Nordens.

Unter harten Bedingungen schloß Schweden den Frieden zu Nystad am 10. September 1721, worin es Livland, Estland, Ingermanland, einen Teil von Finnland und Karelien an Rußland abtrat. Die Verlegung der Residenz nach dem 1703 gegründeten Petersburg brachte Rußland in engere Verbindung mit dem Westen, die Reformen im Inneren wandelten es in einen europäischen Staat um. Peter nahm den Titel eines Kaisers aller Reußen an. Seine Entwürfe gegen die Pforte, Persien und Polen wurden teilweise von seinen Nachfolgern ausgeführt. ...<<

1614

Brandenburg: Infolge von Erbschaften erhalten die Hohenzollern im Jahre 1614 das Herzogtum Kleve sowie die Grafschaften Mark und Ravensberg.

Nordamerika: Die ersten Holländer treffen 1614 in Nordamerika ein und gründen New Amsterdam (das spätere New York).

1616

Herzogtum Pommern-Stettin: Die Bauern- und Schäferordnung im Jahre 1616 lautet wie folgt (x262/163): >>Die Bauern sind in unserem Land keine Erbzins- und Pachtleute, sondern Leibeigene. Sie und ihre Söhne sind nicht mächtig, ohne Vorwissen der Obrigkeit und Erlasung der Leibeigenschaft von den Höfen und Hufen sich wegzubegeben. Demgemäß gehören die Hufen, Äcker, Wiesen einzig und allein der Herrschaft und Obrigkeit jedes Ortes, und die Bauern müssen, wenn die Herrschaft die Höfe, Äcker und Wiesen wieder zu sich nehmen oder den Bauern auf einen anderen Hof versetzen will, ohne alles Widerstreben folgen.<<

Grafschaft Hessen-Kassel: Der Landgraf von Hessen-Kassel ordnet im Jahre 1616 die Arbeitspflicht für Bettler an (x262/167): >>Alle starken Bettler, Biersäufer, so ständig in den Wirtshäusern liegen, auch herrenloses Gesindel und Gartenknechte, so sich des Bettelns bei unseren Untertanen befleißigen, sollen angehalten werden, auf unseren Bergwerken um gebührligen Lohn zu arbeiten; wenn sie sich weigern, sind sie in Eisen zu schlagen und auf die Bergwerke zu liefern.<<

Herzogtum Bayern: Der deutsche Historiker Maximilian P. Freiherr von Freyberg (1789-1851) berichtet später über einen Zensurerlaß von 1616 (x242/160): >>1. Wer verbotene ketzerische Bücher besitzt, hat solche innerhalb 8 Tagen ... bei Vermeidung einer Geld- und Gefängnisstrafe der Obrigkeit einzuliefern.

2. In jeder Stadt und in jedem Markte sind zwei ... eifrige katholische Bürger als Kommissare zu ernennen, welche neben dem Pfarrer oder Prediger zweimal im Jahr ... bei den Buchhändlern eine Visitation vornehmen und ketzerische Bücher, Lieder und Gemälde beschlagnahmen sollen, mit der Ankündigung, daß wenn sie sich mit dergleichen noch einmal ertappen lassen, ihr Buchhandel aufgehoben werde, und daß überdies eine exemplarische Strafe eintrete. ...

4. Niemand darf in Glaubenssachen Bücher nach Bayern hereinbringen, die nicht zu Ingolstadt, Löwen, Freiburg (Schweiz), Paris, Lyon, Rom, Venedig, Florenz, Bologna oder in Spanien gedruckt sind.

Alle übrigen, sowohl in deutschen als auch in welschen Landen, in Frankreich und England gedruckten Bücher sind verboten. ...<<

Südamerika: In Guayana und Surinam entstehen im Jahre 1616 die ersten holländischen Siedlungen.